

Die „Volksmacht“ erscheint wöchentlich 1 Mal und ist durch die Expedition, Bonn, Expeditionstr. 124, und durch die Buchhandlung zu beziehen. Preis vierteljährlich 2 M. 50, pro Woche 20 Pf. Durch die Post bezogen 2 M. 50, post und Quittung 2 M. 90, wo keine Post am Orte 2 M. 50.

# Volksmacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Hermann Schulz, Bonn, Expeditionstr. 124. Druck: Dr. Hermann Schulz, Bonn, Expeditionstr. 124. Preis für die nächste Nummer 20 Pf. für den Rest des Jahres 2 M. 50. Expedition abgehoben werden.

Telephon Redaktion 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon Expedition 1206.

Nr. 267.

Donnerstag, den 14. November 1907.

18. Jahrgang.

## An die preussischen Parteigenossen!

Am 26. November tritt die Körperschaft, die auf Grund des elendesten aller Wahlrechts gewählt ist, der preussische Landtag, zu seiner letzten Tagung dieser Legislaturperiode zusammen. Es gilt, alle Kraft einzusetzen, dafür zu sorgen, daß endlich jenes durch einen Gewaltstreich der Regierung eingeführte Wahlrecht beseitigt wird.

Wir fordern die Parteigenossen in ganz Preußen auf, am Dienstag, den 26. November,

### Massenversammlungen

abzuhalten, um gegen das Unrecht, welches bald 60 Jahre lang über uns geherrscht hat, zu protestieren.

In den Orten, wo aus lokalen Gründen die Protestversammlungen am Dienstag, den 26. nicht möglich sind, möge man eine solche Versammlung an einem der folgenden Tage, spätestens aber am Sonntag, den 1. Dezember, einberufen, damit das preussische Volk in der ersten Woche des Zusammenseins des Landtages zum Ausdruck bringt, wie es über die Schmach des Dreiklassenwahlrechts denkt.

Der Partei-Vorstand.

Der Zentral-Vorstand der 8 Wahlvereine G. o. B. - Berlins.

## Nach Oldenburg — Schaumburg.

Vor einigen Wochen ging dem oldenburgischen Landtage eine Regierungsvorlage zu, welche die Einführung des Reichstagswahlrechts in dem nordischen Großherzogtum herbeiführen soll. Jetzt gefeilt sich zu diesem Lande der kleinste Bundesstaat Deutschlands, das Fürstentum Schaumburg-Lippe mit 45.000 Einwohnern, wo die Regierung selbst eine Wahlreform ankündigen läßt, welche die Einführung des allgemeinen und direkten Wahlrechts an Stelle des bestehenden zum Ziele hat.

Mit diesen zeitgemäßen Reformen sorgen die Regierungen der Kleinstaaten nicht nur dafür, daß Preußen in der Welt hinten an bleibt, sie übertreffen an demokratischem Gefühl selbst den preussischen Freisinn, der zwar bei Einigungsbedingungen für die Wahlreform in Preußen votiert, sich aber davor fürchtet, seine parlamentarische Wahlreform für das allgemeine, gleiche, geheime und direkte Preußenwahlrecht einzusetzen.

Das Proletariat aber wird sich durch diese „vorsichtige“ Taktik des Bürgertums nicht zurückhalten lassen, immer

von neuem den Auf zu erheben: Heraus mit dem freien Wahlrecht für Preußen!

Am Dienstag, den 26. November, bleibt kein Preusse daheim, es beginnt die gewaltige Demonstration für gleiches Recht im größten Bundesstaat, nachdem der kleinste uns glücklich überholt hat!

## Die Militärfrommen.

Von einem ehemaligen Offizier wird uns geschrieben: Seit mehr als 30 Jahren wird in den deutschen Kasernen unermüdet nach sozialdemokratischen Schriften gesucht. Aber niemals wurde etwas gefunden, das auch nur entfernt auf eine sozialdemokratische Propaganda im Heere hinwies. Trotzdem kommen die herrschenden Klassen aus der Sorge vor einer solchen Propaganda nicht heraus. Wie sehr sie von ihr erschüttert sind, hat der Prozeß Siebnecht und alles, was dazu gehörte, bewiesen.

Das Merkwürdige und zugleich auch Charakteristische an der Sache besteht darin, daß die herrschenden Klassen trotz ihrer Furcht vor der Sozialdemokratisierung des Heeres niemals die Frage aufwerfen, ob die deutsche Kaserne so eingerichtet sei, daß sie der Ausbreitung sozialdemokratischer Ideen in der Armee Abbruch tun kann. Und ferner erforchten sie niemals ihr Gewissen darüber, ob sie selbst die Interessen der Soldaten in einer Weise wahrnehmen, daß die Leute Anlaß haben, sich zu ihnen hingezogen zu fühlen.

Die Zustände, unter denen der deutsche Soldat zu leiden hat, sind bekannt. Er bezieht eine Löhnung von ganzen 22 Pf. täglich, von der er auch noch die Nahrungsmittel und die Reinigung der Wäsche bestreiten muß. Wegen ungerechte Bestrafung, die den Menschen am meisten erbittert, ist der Soldat, soweit Disziplinarstrafen in Betracht kommen, überhaupt schutzlos, weil er sich über eine im Disziplinarwege verhängte Strafe erst nach ihrer Verbüßung beschweren darf. Mag das Unrecht auch klar zutage liegen, der Mann muß einfach in den Arrest. Hat er die Strafe abgeessen, so kann ihm allerdings die „große Genugtuung“ zu teil werden, daß der nächsthöhere Vorgesetzte erklärt, die Strafe sei auf dem Papier angezogen.

Welch' schauerliche Mißhandlungen der deutsche Soldat unter Umständen erdulden muß, ist aus den Kriegsgerichtsverhandlungen bekannt. Es gibt kaum eine Bestialität, die nicht schon von deutschen Soldatenschindern verübt worden wäre. Vor einigen Jahren hat ein deutscher Unteroffizier einen seiner Untergebenen sogar zum Hinunterwürfen seines eigenen Kotes gezwungen; und nicht lange ist es her, daß ein deutscher Unteroffizier einen Soldaten seinen eigenen Auswurf auf den Kopf schütten ließ. Mächtig wird eine Reihe von deutschen Soldaten durch Mißhandlungen zur Fahnenflucht und zum Selbstmord getrieben. Und während die Bestrafungen der Mannschaften, die einen Unteroffizier tätlich angreifen, so drastisch ausfallen, daß einem die Haare zu Berge stehen, kommen die Soldatenquäler in der Regel mit viel zu geringen Strafen davon.

Der Ton, der von den Vorgesetzten gegen die Untergebenen angeschlagen wird, ist, wie man leicht weiß, häufig auch nicht sehr fehn. Die Kasernenhofblüte gehört leider zur stehenden Rubrik der bürgerlichen Blätter, obwohl es nichts weniger als ulkig ist, wenn der deutsche Soldat geradezu mit Raffinement beschimpft wird. Auch fühlen die Mannschaften nur zu genau, daß sie viele Dinge lernen müssen, die mit dem Kriege gar nichts zu tun haben, daß also ihre Dienstzeit zu lang ist.

Weiter werden die Truppen seit einigen Jahren in einer Weise angekrengt, die erbittern wirken muß. Während früher ein Fußmarsch von 40 Kilometern als sehr große Leistung galt, werden jetzt 50 Kilometer fast als Norm hingestellt. In den letzten Kaisermandevren wurde nach den Berichten militärfrommer Blätter einer Division sogar das Zurücklegen von mehr als 60 Kilometern zugemutet.

Endlich kommt noch das in der Kaserne so beliebte Geschimpfe über die Sozialdemokratie. Die Sozialdemokratie zählt 3/4 Millionen Reichstagswähler. Somit ist es selbstverständlich, daß die meisten Soldaten nahe Verwandte in der Sozialdemokratie haben. Es kann sehr leicht geschehen, daß sogar die Väter von Soldaten Sozialdemokraten sind. Ferner ist es gewiß, daß Tausende von Sozialdemokraten im aktiven Heere dienen. Daß all' diese Leute nur zu oft verletzt werden, kann ebenfalls nicht zur Zufriedenheit beitragen. Freilich wird auch im Privatleben über die Sozialdemokratie losgezogen. Aber hier können die Angegriffenen entsprechend antworten. In der Kaserne dagegen müssen sie stumm zuhören, wie die Angehörigen der Sozialdemokratie in allen möglichen Tonarten verächtlich und geschmäht werden.

Eigentlich hätten die herrschenden Klassen und ihre parlamentarischen Vertreter die triftigsten Gründe, gegen diese Verhältnisse, die die Sozialdemokratisierung des Heeres nicht nur nicht verhindern, sondern höchstwahrscheinlich fördern, energisch aufzutreten und ihre schlaueste Abstellung zu verlangen. In Wirklichkeit geschieht aber von ihrer Seite so viel wie gar nichts. Nur ab und zu, wenn einmal ein sehr krasser Fall von Menschenschinderei aufsehen erregt, wagen sie eine untertänige Kritik, der man ganz genau ansieht, daß sie überhaupt nur anstandslos unterkommen würde. Noch viel seltener schwingen Thron- und Altarstützen sich zu einem leisen Gebraume über die Mißstände des militärischen Geschwerverbundes an. Stattdessen nimmt die sozialdemokratische Partei sich der Mannschaften in der energischsten Weise an. Von allen politischen Parteien bietet sie allein den Soldaten Schutz. Sie, der man vorwirft, sie wolle die Soldaten zur Unzufriedenheit und zum Ungehorsam verleiten, sucht die Stellung der Mannschaften nach Kräften zu verbessern, sie will, daß der deutsche Soldat sich, so lange der Militarismus besteht, in der Kaserne wenigstens wohlfühlen kann. Da sie aber nicht die Macht hat, die bisherigen Zustände zu ändern, so bleibt ihr nichts übrig, als die Schwächen des Militarismus rücksichtslos aufzudecken, um allmählich eine Reform zu erzwingen. Das nennen die wackeren Patrioten in ihrem konfusem Deutsch „Seken und Untergraben der militärischen Disziplin!“

## Ein Frauenjuchsal.

Erzähler: Bettroman von Eliza Orzeszko. Einzige autorisierte Uebersetzung von Leonhard Bruns. 48.) (Nachdruck verboten.)

Der alte Herr hat gewiß eine mitleidige, geberete Hand, aber wie sollte er beurteilen können, mit wie vielem gerade dieser Frau zu helfen wäre. Wie oft aber muß Martha die Hand ausstrecken, wenn sie die Mittel ermitteln will, ihre Stube zu wärmen, ihr Kind zu retten! Weiter schreitet Martha, in der trampschaft geschlossenen Rechten die kleine Münze. Nicht auf die Vorübergehenden war ihr Blick gerichtet, sondern auf eine der glänzend erleuchteten Auslagen, die einen feenhaften Anblick darbot. Es war ein Galanteriewarengeschäft, das den vollen Reichtum seines kostbaren Inhalts in geschmackvoller Aufstellung dem Vorübergehenden darbot.

Vor dem Ladentische standen zwei Herren, der Käufer in sichtlich Verlegenheit, welche Wahl zwischen den vielen herrlichen, vor ihm ausgebreiteten Gegenständen zu treffen sei, der Verkäufer in froher Laune, einem guten Geschäfte entgegensehend.

Durch die Glasstüre, die behutsam geöffnet wird, tritt eine Frauengestalt in tiefer Trauer, das wirre Haar unter dem Kopftuch über das verblühte Antlitz niederhängend, in den Laden. Bei dem leisen Plange der Glöde wenden die beiden Herren sich nach ihr hin, sie bleibt an der Türe, in unmittelbarer Nähe eines blinkenden Spiegels stehen. Wie ein Geist erscheint sie an dieser Stätte des Lichts und des Glanzes, wie ein Geist bleibt sie stumm und regungslos stehen.

„Was wünschen Sie?“ fragt der Kaufmann und mit der Gestalt von Kopf zu Fuß, und etwas schärfer fügt er hinzu: „Warum antworten Sie nicht?“

Sie aber sah unverwandt auf den anderen Herrn hin, ihr Bufen hob und senkte sich, wie wenn grausame Gewalten in ihr kämpften, dann streckte sie plötzlich die Hand aus, und über die Lippen glitt es tonlos: „Herr, mein guter Herr, ich brauche Arznei für mein krankes Kind.“ Die arme durchblätete Hand zitterte wie Espenlaub.

Der Herr, angehen in einen kostbaren Pelz, zuckte leichtsinnig mit den Achseln und entgegnete trocken: „Aber liebe Frau, schämen Sie sich denn nicht zu betteln, Sie sind jung und gesund und können arbeiten.“

Er wendete sich wieder dem Ladentische zu, und freundlich lächelnd betrat er die Kaufmann neue Gegenstände vor ihm aus. Sie setzten das unterbrochene Gespräch fort.

Wie von einem bösen Geiste festgehalten, stand die düstere Gestalt noch immer regungslos an der alten Stelle. Die ein böser Geist sah sie selbst aus. Die Worte, die sie eben vernommen, fielen als der bitterste Tropfen in den Kelch bitterer Erfahrungen, den sie bis auf die Krüge geleert zu haben glaubte. Sie fielen wie ätzendes Gift in ihr Herz, umbüßerten ihren Sinn und überdünnten die Stimme ihres Bewusstseins. „Sie können arbeiten!“ hätte der vornehme Herr, der so leichtsinnig und sorgelos diese Worte der Unglücklichen hingeworfen, auch nur im entferntesten ahnen können, welchen Sturm grausamer Empfindungen er in dieser zu Liebe gequälten Seele wachrief. Arbeiten! Als ob sie je anderes gewollt, als ob dieser ganze Kampf, dessen Opfer ihr armes Kind nun werden sollte, anderes gewesen als das vergebliche Bemühen, Arbeit zu finden. Das konnte der Fremde nicht wissen. Man durfte ihn nach diesen Worten auch nicht als hartberzig beurteilen. Wer weiß, er war vielleicht gut und mitleidig und hätte der Krankheit, dem Alter gegenüber großmütig seine Hand geöffnet. Aber das Weib, das hier die Hand nach einer Bude ausstreckte, war jung und gesund und rechtfertigte keine Worte.

Von ihrer moralischen Gebrochenheit, die sie bis auf diese Stufe gebracht, von der vernichtenden Kraft, die Schritt um Schritt jede bessere, edlere Empfindung in der Brust dieses unglücklichen Weibes erlöset, ihr Gemüt vergiftet hatten, davon konnte er äußerlich nichts wahrnehmen, nichts wissen! Er sagte also folgerichtig, Du bist jung und gesund, gehe hin und arbeite. Von der Ungerechtigkeit, die er mit diesen Worten gerade an dieser Unglücklichen verübte, konnte er keine Ahnung haben.

Vor kurzem noch wäre Martha für diese Worte nicht unempfindlich gewesen. Sie hätte ihren Sinn verstanden und hätte geantwortet, ich will ja Arbeit, und nichts als Arbeit. Jetzt empfand sie nur die höhnende Ungerechtigkeit, die in diesen Worten für sie lag.

Die Rote ihrer Wangen wich einer tödlichen Blässe, Zorn, Haß und Gähler erschauerten in ihrer Seele.

War es möglich! Martha, dieses reine Geschöpf, aufgewachsen unter den sanftesten Einflüssen, dieses ehrliche Wesen, die um den Preis ihrer eigenen Ehre nicht lachen wollte, was sie nicht von Grund aus verstand, diese heidnische Empfindung, die im Schweiße ihres Angesichts unter tausend Schmerzen am

den Lippen Brotes gerungen, sie, sie wurde jetzt der Raub dieser süßlichen Empfindungen.

Und doch war es so, wie war es aller logischen Folgerichtigkeit nach so kommen. Sie war kein Engel, keine Idealgestalt, die alle Erfahrungen des Lebens unberührt lassen. Sie war ein Mensch und die menschliche Natur, wenn sie auch alle erhabenen Eigenschaften zur Entwicklung zu bringen vermag, hat doch auch ihre Schwächen und Unfluren, die der schlauesten Verfassung nicht zu überwinden vermögen. Kein Mensch ist so grauenamen Qualen moralisch vollkommen geworden. Die menschliche Natur hat einige Hilfsmittel, aber es gibt eine Grenze.

Die alles vergessende Bitterkeit, die sich Tropfen um Tropfen in Martha's Gemüte angesammelt, ließ ihr jetzt fremden zu Kopfe und weckte alle bösen Instinkte in diesem einst so kinder reinen Gemüte.

Der vornehme Herr, der die Wahl der vielen herrlichen Kunstgegenstände, mit denen er, wer weiß, das Haus vielleicht für eine junge Gattin zu schmücken gedachte, zu treffen hatte, und der Kaufmann, der seinem Geschmade ein immer weiteres Feld eröffnete, sie waren so sehr in ihr Geschäft vertieft, daß sie der regungslosen Gestalt an der Türe nicht weiter gedachten. Diese konnte das Auge von der umfangreichen Brieftasche, die der Käufer in Händen hielt, nicht losreißen. Warum hat er so viel und warum habe ich garnichts, dachte sie. Mit welchem Rechte hat er mir selbst ein ärmtliches Almosen versagt? Mir, deren Kind dort oben in kalter Stube mit dem Lode ringt, während er hier einen Reichtum in Händen hält? Er ist, wenn er sagt, daß ich jung und gesund bin, ich bin mehr als alt, ich habe mich selbst überlebt. Ich bin krank, bin gebrochen, bin hilflos, er soll, er muß mir etwas geben.

So wirkten und drängten sich ihre Gedanken, da sprach der Herr, indem er die Brieftasche öffnete: „Nun, 200 polnische Gulden die Woche, 500 die Pfaffen, 200 die Sardinier — ach, beinahe hätte ich vergessen, wie ist es denn noch mit der Bronzegruppe?“

„Mit welcher darf ich dienen?“ frag dienestfertig der Kaufmann.

„Die kleine Noddinggruppe.“

„Ich dachte, Sie wünschten Amor und Psyche.“

„Gleich, ich will nur die beiden Gruppen noch einmal genau ansehen.“

Rachlosig wirt er die geöffnete Brieftasche auf die Parquetboden, an der er gerade steht, und folgt dem Kaufmann etwas weiter in den Laden hinein. (Schluß folgt.)

# Politische Uebersicht.

**Der freisinnige Wahlrechtsantrag.** Am 8. Januar 1907, also inmitten der Agitation zu den Reichstagswahlen, brachten die Freisinnigen im preussischen Abgeordnetenhaus folgenden Antrag ein:

Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen, die königliche Staatsregierung zu eruchen, baldmöglichst einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch welchen

1. unter Abänderung der Artikel 70, 11, 78 und 116 der preussischen Verfassungsurkunde für die Wahlen zum Abgeordnetenhaus das allgemeine, gleiche und direkte Wahlrecht mit geheimer Stimmabgabe zur Einführung gelangt;

2. zugleich auf Grund der vorläufigen Ergebnisse der Volkszählung vom 1. Dezember 1906 und entsprechend den Grundrissen des Gesetzes vom 27. Juni 1860 eine anderweitige Festsetzung der Wahlbezirke für die Wahlen zum Abgeordnetenhaus herbeiführt und die Gesamtzahl der Abgeordneten neu bestimmt wird.

Im Juni desselben Jahres, nach den Wahlen, vergrichteten die Freisinnigen auf die Beratung dieses Antrags. Nach der bekannten Broschüre des liberalen Doktor Breitscheid bleibt für dieses Verhalten

nur die Erklärung übrig, daß die Liberalen einem unausgesprochenen oder, was wahrscheinlicher ist, ausgesprochenen Wunsche der um den Zusammenhalt der Blockparteien besorgten Regierung gehorchten.

Nun tritt am 26. November das preussische Abgeordnetenhaus wieder zusammen. Der Freisinn findet also Gelegenheit, sich von dem Verdachte zu reinigen, sein Wahlrechtseifer sei vor einem Wink der Regierung zusammengeknickt.

Zunächst aber steht auf der Tagesordnung des Klassenparlaments nicht die Frage: „Wie werden die Preußen zu freien, gleichberechtigten Staatsbürgern?“ sondern „Wie knechten wir am besten und noch tiefer als bisher die preussischen Staatsbürger polnischer Junge? Mit einem Entschuldigungsgeleß will das Abgeordnetenhaus seine Tätigkeit wieder aufnehmen; vom freisinnigen Wahlrechtsantrag aber ist gar nicht mehr die Rede.

Wenn der Freisinn schweigt, wird die Sozialdemokratie reden. Wir fordern die sofortige Beratung des freisinnigen Antrags. Das Abgeordnetenhaus hat keine andere Aufgabe als diese. Das preussische Volk dankt seinen „Volkskammerherren“ für jede andere Art seiner Tätigkeit; es will sein Recht, nur sein Recht, nichts als sein Recht. Heraus mit dem allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Wahlrecht!

**Die Roggenpreise steigen weiter!** Roggen hat einen neuen Rekordpreis erreicht, der bisherige Höchstpreis für Dezembertruggen mit 214,75 Mk. pro Tonne ist überschritten, am Dienstag stieg der Preis bis 215,75 Mk. an. Die Zufuhren an inländischen Roggen sind noch immer über alle Erwartungen klein, die aus Rußland eintreffenden Meldungen lassen eine Einschränkung der russischen Roggenausfuhr befürchten. Es war das Gerücht verbreitet, daß die russische Regierung ein Ausfuhrverbot für Getreide erlassen wolle, um der Teuerung in eigenen Lande zu begegnen und eine Versorgung der Ostlandgebiete mit Brotgetreide zu sichern. Der russische Finanzminister ließ zwar erklären, daß ein Getreideausfuhrverbot nicht geplant sei, doch weitere Meldungen beweisen, daß Rußland durch Aenderung der Tarifbestimmungen eine Beschränkung der Getreideausfuhr herbeiführen will. Selbst der Zarismus sieht sich gezwungen, Maßnahmen gegen Hungerpreise zu treffen, nur das deutsche Volk bleibt schuglos dem Brotwucher ausgeliefert.

Das ist die bittere Vergeltung für „patriotische Wahlen“. Der Hunger ist es, mit dem die bürgerlichen Majoritäten den Patriotismus der Wähler lohnen.

**Wie sieht die Standesbeurteilung aus?** Der Oberst a. D. Gaedle schreibt im „Berliner Tageblatt“ in einem Artikel über den Prozeß, in dem ihm wegen unbefugter Führung des Oberst-Titels 150 Mk. Geldstrafe zubilligert wurden:

Die öffentliche Beschimpfung deutscher Richter durch den General v. Liebert ist keine Beleidigung der Standesbeurteilung! Der Major v. Zander, der wegen Beleidigung verurteilt wurde, darf stolz mit seinem Titel drängen; der Graf Wilhelm zu Hohenau läßt mit Pension, Titel und Uniform als preussischer General a. D., der Graf v. Lynar, der sich nach der Schweiz geflüchtet hat, mit Pension und Titel herum, ein ebendieser Republikant preussischer Offizierschere im Ausland. Die evangelisch-lutherische Kirchenversammlung will mit Hinzunahme der protestantischen Liebe gewisser preussischer Beamten hin, gegen die kein Ehrengericht sich fand, noch sie sich finden wird.

Wenn aber ein Graf Rohde, ein Oberst Häger, stammverwandte Gentlemen, um der Ehre der Ehre willen mit den Militärbehörden sich in Widerspruch setzen, dann weiß man ihnen die Uniform in Fesseln vom Leibe, entzieht dem ersten zugleich den Titel. Wenn ein Militärschriftsteller wie der Hauptmann Hänsig einen verhassten General so hart kritisiert: fort mit dem Gehörte aus dem Verbände der Offiziere. Wenn der Oberstleutnant v. Wertenberg, ohne ein mangeltüchtiges Wort zu brauchen, anderen Paraderill und unter Theatermandor angreift: dann sieht man darin eine Beleidigung der Standesbeurteilung unter erschwerenden Umständen.

So sieht es aus die Standesbeurteilung der ehrengerichtlichen Gewalt, so sieht die Standesbeurteilung aus, wenn man ihr die Laster vom Gesicht zieht: durch persönliche Verbrechen wird sie schwebend nicht entwertet, entwertet aber durch die geringste Auflehnung unabhängiger, nur dem Gesetze verantwortlicher Richter gegen den absolutistischen Willen unverantwortlicher Kaiser.

Herr Gaedle hat vollkommen recht, aber glaubt er, der unter Freisinnspalmen wandelt, wirklich, daß sich der Standesfreisinn seiner annehmen wird? Oberst Gaedle hat in einem theoretischen Artikel auseinandergelegt, daß die Offiziere nicht verpflichtet seien, die verbrecherischen Befehle eines irrsinnig gemordeten Monarchen zu befolgen. Darum ist ihm sein Titel aberkannt worden. Nach den Begriffe preussischer Offizierschrengerichte scheint das viel schlimmer zu sein als die oben angeführten Vergehen.

**Ernieuernder Byzantinismus.** Die Geburt eines zweiten Sohnes des Kronprinzenpaares hat der Kriecherei und Schmeichelei der bürgerlichen Presse wieder alle Schranken geöffnet. Da wird getan, als ob dem deutschen Volke etwas mehr als ein Heil widerfahren sei, daß nun wieder „ein

neuer Hohenzoller“ geboren, während doch jedermann weiß, daß es heute für das Glück und die Wohlfahrt des Volkes auf ganz andere Dinge ankommt. Wenn j. B. das Bürgerturn ein ganz kein Charakter, nicht nach unten, aber nach oben beläme, so wäre das tausendfach wichtiger. Aber die Burgenblume des Patriatismus, die jetzt wieder geschlagen werden, sind ja eben ein Beweis für die Würdelosigkeit, die das Bürgerturn der Monarchie gegenüber an den Tag legt. Wie könnte sonst die Presse des Bürgerturns sich, ohne Widerspruch zu finden, in den erniedrigenden byzantinischen Nebenarten ergehen.

Besonders widerlich ist es auch, daß, um das Ereignis möglichst ausführlich zu schildern, die bürgerlichen Preßkulis sich die Beschreibung von Einzelheiten angelegen sein lassen, die jeder Frau von Anstand einfach widerwärtig sein müssen. Da wird geschrieben, daß sich „die ersten Wehen um 7 Uhr eingestellt hätten, um 8 Uhr seien zwei Ärzte erschienen, eine Hebamme sei zwar auch dagewesen, doch habe auf ausdrücklichen Wunsch der Kaiserin der Medizinalrat Dr. Humm die Entbindung vorgenommen. Fehlt nur noch, daß nun die Entbindung selber in ihren einzelnen Stadien auch noch genau geschildert worden wäre.

Die sich überstürzenden Hofnachrichten der bürgerlichen Presse messen Dingen eine Nebenwichtigkeit bei, die für das Volk nahezu völlig bedeutungslos sind. Wie können Arbeiter noch Blätter in ihren Häusern bulden, die ihnen solchen Drei vorlegen und sie damit von all den Dingen fernhalten, die für sie wichtiger sind.

**Militärische Agitation für den Antimilitarismus.** Das Kriegsgeschichtliche Komitee der Unteroffiziere vom 69. Infanterieregiment wegen 281 Fällen von Mißhandlungen, ferner wegen Verleumdung und Verleitung zum Meineid zu 1 1/2 Jahren Zuchthaus und zur Ausweisung aus dem Heere. 281 Mißhandlungen mußten deutsche Soldaten in Pönias Rod erst über sich ergehen lassen, ehe der brutale Vorgelesete seinem Richter zugesichert werden konnte! Wieviel Hundebemut müssen die mißhandelten Mitglieder des herrlichen deutschen Kriegsheres gehabt haben, daß sie sich das gefallen ließen.

**Vorbesprechungen für das Branntweinmonopol.** Die Berliner Kaufmannschaft gibt bekannt: Aus den Kreisen der ständigen Fachdeputation, in der zahlreiche Interessenten sich befinden, sind an die Vertreter der Kaufmannschaft von Berlin Anträge ergangen bezüglich einer Stellungnahme zu dem geplanten Branntweinmonopol. Wenngleich die Vertreter der Kaufmannschaft sich darüber klar sind, daß eine endgültige Beurteilung erst dann möglich sein wird, wenn die Details der Vorlage bekannt sind, so halten sie es doch angeht, die Anregung, die sich der beteiligten industriellen Kreise bemächtigt hat, für berechtigt, den aus diesen Kreisen laut werdenden Wünschen zu entsprechen und unter Einwirkung von Sachverständigen eine Ausdrucksache für die allgemeine in Frage kommenden wirtschaftlichen Gesichtspunkte zu veranlassen. Die Vertreter haben zu einer solchen Besprechung Einladungen ergangen lassen an solche Firmen, deren industrielle Betriebe bei Einführung eines Branntweinmonopols bedroht zu werden.

**Der ehemalige freisinnig-vollparteiliche Abgeordnete Hugo Warber** ist am Montag in Nürnberg gestorben.

**Wachsel im Reichshausamt?** Die „Deutsche Tageszeitung“ hält es für nicht ausgeschlossen, daß ein Wechsel in der Leitung des Reichshausamtes eher erfolgt, als man es nach vor wenigen Monaten vermutete. Steht der gegenwärtige Inhaber, der scheidende 100 Millionen aus dem Volke nicht herausholen zu können?

**Brandes Urteil rechtskräftig.** Wie die „B. Z.“ erzählt, hat Herr Dr. Barnan namens des verurteilten Brand am die Revision vorgetragen. Das Urteil gegen Brand ist somit seit Montag Abend 6 Uhr rechtskräftig, von diesem Zeitpunkt ab läuft die 1 1/2-jährige Strafe.

**Eine glückliche Stadt.** Aus Haldern i. B. wird gemeldet: Dieser Tage konnte sich jeder Vollbürger unserer Stadt 30 Mk. und jeder Halbbürger 15 Mk. an den Uebererschüssen der Kaffe für das gemeinschaftlich verwaltete Bürgervermögen holen. In alten Zeiten sollen wesentlich höhere Beträge und dann auch alljährlich zur Verteilung gekommen sein, was leider in unseren Tagen nicht mehr vorkommt. Bei dieser Gelegenheit sei auch an ein Wortwort aus der „guten alten Zeit“ erinnert, das man sich in geliebten Familienkreisen der „Fahrlässiger“ gerne erzählt. Vor so und sovielen Jahren mußte der Polizeibeamte aus Anlaß der Bürgergeldverteilung beim Ausschleichen durch die Straßen bekannt machen: „Wer von den berechtigten Bürgern nicht bis morgen Mittag das Bürgergeld abgeholt hat, dem wird es zur Strafe ins Haus gebracht.“

**Schädig.** Eine äußerst schädige Verunglimpfung der Jugendorganisationen liefert sich die „Arbeiter-Zeitung“ in ihrer letzten Nummer. In einer kleinen Notiz „Bunte Reihe“ wird zunächst darauf hingewiesen, daß die Sozialdemokratie bei ihrem Werben um die Jugend alle Mittel in Bewegung setzt, um diese zu verführen. Als Beweis dafür muß ein Einladungsatell der Jugendorganisationen in Stuttgart behalten, in welchem darauf hingewiesen wird, daß in der demnächst stattfindenden Versammlung nicht nur junge Arbeiter, sondern auch junge Arbeiterinnen herzlich willkommen sind. Es soll in der Versammlung ein Vortrag über den „Kampf um die Jugend“ gehalten werden. Diese Einladung hat es nun dem Organ, das die guten Sitten in Schwacht genommen hat, angefallen, denn es knüpft daran die Worte: „Und nachher?“ — „Man denkt in Verbindung geraten, zu glauben, die Jugend der „besten“ Kreise seien wahre Massengestalten, wenn nicht sehr oft Gerichtsverhandlungen Kunde davon geben, daß Fabrikanten und Fabrikantenbesitzer sich ihrer wirtschaftliche Stellung zu unge wackeln, und arm-herbeilbeiterinnen und Dienstmädchen verführen und verarmlichen.“

**Der ungewählte freisinnige Landtagsabgeordnete Lehner** ist im Kiel von der „Nationalzeitung“ zufolge der freisinnigen Vereinigung beizugehen; die freisinnige Volkspartei im preussischen Landtag verliert dadurch ein Mandat, denn Wolgast war Mitglied dieser Partei.

**Die Prozedure in Sachen Mollat-Garden.** Ueber den Stand der Dinge in Mollat-Garden-Prozeß verläutet von antiken Seite: Das schöffengerichtliche Verwaltungsverfahren gegen Maximilian Garden ist tatsächlich eingestellt. Die gegen die Einstellung vom Beklagten erhobene Beschwerde unterliegt der Beschleunigung der Beschwerdekommission des Landgerichts. Wird die Beschwerde zurückgewiesen, bleibt das schöffengerichtliche Verfahren also definitiv eingestellt, so wird der Weg zum Zivilverfahren in erster Instanz frei. Die Strafkammer würde alsdann in der Beilegung mit fünf Richtern entscheiden und gegen ihr Urteil wäre das Rechtsmittel der Revision beim Reichsgericht gegeben. — Ein seltsames Experiment, das noch nicht oft vorgekommen sein dürfte.

**Ein verurteilter Monarchist.** Sehr lehrreiche Ansichten, die man sich zeigen, daß der Mollat-Prozeß doch eine gewisse aufklärerische Wirkung gehabt hat, äussert Herr Dr. Rabe, der Herausgeber der „Christlichen Welt“. Nachdem er die „Kluft zwischen Kaiser und Volk“ beklagt hat, meint er: „Panzerverantwärtlich aber ist das Behalten oder Regierungsverhalten, vom höchsten Staatsminister bis zum kleinsten Soldaten und Postboten, die dem Volke mit List und Gewalt seine politischen Rechte beschneiden. Gätten wir ein parlamentarisches Regierung, so würde das Dumm von derlei Verantwärtlichkeitsstellen auf die Partei fallen, die am Staatsruhr sitzt. Aber die parlamentarische Regierung haben wir nicht.“

So hat den moralischen Schaden davon die Regierung an sich, die Obrigkeit, und der, der sie letztlich repräsentiert und symbolisiert, der Kaiser. Reiterungsoperationen, die so handeln, sind ebenso falsche Verweise des Kaisers, des Kaiserhauses und seiner Zukunft wie die Hölle und Schmeichelei um ihn her.“

Wer allein aber kämpft gegen diejenigen Typen, die mit List und Gewalt unsere politischen Rechte beschneiden, Herr Dr. Rabe? Nichtblicher selbigen Angebens. Der frühere Reichstagsabgeordnete für Ingolstadt und jetzt nach Witalien des bayerischen Landtages Desonometrist Nichtblicher, Guts- und Brauereibesitzer in Wolgast, ist der Münchener „Allgemeinen Zeitung“ zufolge mit 8 Millionen Mark Schulden und 110,000 Mk. schwebender Forderungen unzufällig geworden, und es ist die Zwangsverwaltung über sein Vermögen eingeleitet worden.

An den Namen Nichtblicher knüpft sich die Erzählung des Namensankens bei Abstimmung im Reichstag durch die Abgabe von Karten. Als es den Protokollern mit der Einheimlung ihres Profits nicht schnell genug ging, stülpte sie die ganze Geschicktsordnung des Reichstags um und Nichtblicher mußte seinen mit Anfangenden Reichstagsnamen für eines dieser Titulanten hergeben.

**Der nationalliberale Kieber.** Der im Sommer im Wahlkreise 6 Städte neugebildete Landtagsabgeordnete Feld hat der „Korr. Woch.“ zufolge offiziell erklärt, im Abgeordnetenhaus der nationalliberalen Fraktion nicht beizutreten, sondern fraktionslos zu bleiben. Er wird wahrscheinlich auch im Reichstage nicht Mitglied der nationalliberalen Fraktion bleiben. Danach scheint der nach dem bekannten Prozeß vielgenannte Abgeordnete nicht daran zu denken, seine Mandate niederzulegen.

## Ausland.

**Provozierung von seiten der Regierung.** Die russische Regierung hat in Bezug auf schändliche Enthüllungen Gld. Während der letzten Prozesse gegen die Expropriatoren in Selingors und Wyborg wurde in den gerichtlichen Dokumenten oft eine Person unter dem Namen „Ungar“ genannt, die eine Hauptrolle spielte. Dieser „Ungar“ entpuppte sich als Kunstler einiger Expropriationen und nahm, laut den gerichtlichen Dokumenten, oft den Löwenanteil der Beute für sich in Anspruch; er war auch bereit, den russischen Revolutionären bedeutende Geldsummen zu überreichen.

In der Zeit, als die meisten Angehörigen der von ihm organisierten Verbände auf der Anklagebank saßen, verstand er es sehr gut, sich verborgen zu halten. Den rüchlandischen Geheimnisvollen „Ungars“ festzustellen. Es stellte sich heraus, daß er kein anderer war, als ein russischer Geheimpolitist, ein gewisser Spuler, der noch während des Siveaborger Aufstandes versucht hatte, sich das Vertrauen der Revolutionäre zu sichern — aber vergebens. Später, nach der Flucht des Kapitäns Rod (des ehemaligen Obersten der „roten Garde“) versuchte er sich in die Reihen der „roten Garde“ einzuschleichen, aber auch damit hatte er kein Glück, und so begann er schließlich mit der Organisation von Räuberbanden. Die Mehrzahl seiner Komplizen wurde zu Zwangsarbeit verurteilt.

Die Vorkämpfer sind die rechte Hand des „Väterchens“ bei der „Erneuerung“ Rußlands.

**Gewaltstriebe in Sicht!** Ansehts der am 14. November bevorstehenden Eröffnung der Duma fordert das Verborgen des Schwarzen Hundes, die „Rusloje Snamja“, die „Rechten“ zur Organisation auf.

„Es ist notwendig, daran zu erinnern“, sagt die „Rusloje Snamja“, „daß nur die organisierten Rechten instande sein werden, die Arbeiten der Duma in die alten historischen Bahnen Rußlands zu lenken.“ Das heißt mit anderen Worten: Rußland wieder in die Zeiten des Absolutismus zu legen. „Für eine Disziplin“, fährt das schwarze Organ weiter fort, „wird aus den „Rechten“ jenen Hammer geschaffen, der allein geeignet ist, schonungslos auf den Feind der russischen Revolution nieder zu laufen.“

Den Segnern solchen politischen Strebens schlägt das schwarze Hundert vor, — nach „echt russischer“ Gewohnheit zu verfahren: nämlich nach Eröffnung der Duma die Vorbereitung des Ausschlusses sämtlicher „äußersten Linken“ aus dem Bestand der Duma einzubringen! Und um einem Ueberhaupt die Luft, ein „Linker“ zu sein, zu verkümmern, verlangt die „Rusloje Snamja“, daß alle aus politischen Gründen Verurteilten außer der vom Gericht auferlegten Strafe noch der Prügelsstrafe zu unterliegen seien.

Und diesen Wilden übertrug das Gesetz vom 16. Juni die Hauptrolle in der Duma...

**Geschlagen — aber nicht mutlos.** Wie die illegale sozialdemokratische Zeitung „Vorwärts“ mitteilt, bereitet die sozialdemokratische Organisation der sozialdemokratischen Arbeiterpartei Rußlands nun einen energischen Protest aus Anlaß der in kurzer Zeit bevorstehenden Beurteilung der sozialdemokratischen Dumafraktion vor. Die Konferenz der Petersburger Vertrauensmänner drückte sich in dem Sinne aus, daß der Protest in einem einträgigen Demonstrationstreik am Tage der Beurteilung bestehen solle und betreibt in dieser Beziehung die energischste Agitation. In letzter Zeit wurden bereits illegale Flugblätter, die zu dem Massenprotest auffordern, in einer Auflage von 35,000 Exemplaren verbreitet, eine ungeheure Menge, wenn man bedenkt, mit welchen kolossalen Schwierigkeiten bei Druck und die Verbreitung illegaler Schriften gegenwärtig in Rußland verbunden sind. Außer der Verbreitung von Flugblättern wurde beschloffen, auch eine Reihe von Agitationsversammlungen abzuhalten.

In der letzten Woche wurden bereits ähnliche Versammlungen in den wichtigsten Fabriken, wie in den Butlowwerken, in den Gummiwarenfabriken u. a. veranstaltet. Die Arbeiter haben der Idee dieses Demonstrationstreiks äußerst sympathisch gegenüber. Außerdem sprachen sich auch einige Gewerkschaften, die Gelegenheit hatten, diese Frage zu erwägen, zu Gunsten desselben aus.

Die nämliche Nummer des „Vorwärts“ enthält auch Angaben über die Tätigkeit des Petersburger Komitees in Betreff der Ausgabe von Flugblättern. Es zeigt sich, daß es trotz strenger Verfolgung von seiten der Regierung den Petersburger Genossen gelang, mehr als 250,000 Flugblätter, unter denen sich ungefähr 160,000 Wahlaufrufe und Plakate befinden, in der letzten Zeit zu verbreiten; die anderen Befolgen sich auf Arbeitslosigkeit, Rekrutenaushebung und anderes mehr. Ferner wurden von dem Komitee noch circa 65,000 von dem Zentralkomitee der Partei veröffentlichte Flugblätter verbreitet.

**Aus Reichlichkeitsgründen.** Auf der letzten Sitzung des Zentralkomitees der sozialdemokratischen Arbeiterpartei Rußlands wurde, wie uns geschrieben wird, u. a. die Frage erwooen, ob die sozialdemokratischen Abgeordneten an den anlässlich der Eröffnung der dritten Duma offiziell zu feierlichen Gelegenheiten teilnehmen sollen. Einstimmig wurde beschloffen, den sozialdemokratischen Abgeordneten zu empfehlen, darauf zu verzichten.



Trinkt nur  
**Braun's Brause.**  
**Stadt-Theater.**  
Mittwoch:  
„Der Evangelistmann“.  
„Wiener Walzer“.  
Donnerstag:  
„Die Jungfrau von Orleans“.  
Freitag:  
„Tannhäuser“.

**Lobe-Theater.**  
Mittwoch:  
„Künstlerblut“.  
Donnerstag:  
„Die lustige Witwe“.  
Freitag:  
„Von andern Ufer“.

**Volksvorstellungen im Thalia-Theater.**  
Mittwoch  
Gruppe C. 4. Vorstellung:  
„Der heimliche König“.  
Donnerstag:  
Gruppe D. 4. Vorstellung:  
„Der heimliche König“.

**Schauspielhaus**  
Mittwoch, 8 Uhr:  
„Boccaccio“.  
Donnerstag, 8 Uhr:  
„Der schöne Gardist“.

**Liebichs**  
Etablissement.  
Ab 1. November  
Neues sensationelles Programm.  
Anfang 7 1/2 Uhr.

**Victoria-Theater**  
(Stimmenauer Garten).  
**Indische Hindu-u. Tempeltänzerin.**  
**Willy Prager.**  
und die  
neuen Attraktionen.  
Anfang 7 1/2 Uhr.  
Venus an Wochenenden gütig.

**Zeltgarten**  
Dir. H. Krainik.  
Letzte Woche  
das brillante Programm  
mit der  
goldenen  
**Venus.**  
Entrée 30 Pfg.

**Dominikaner.**  
Büftners Variété und  
Burlesken-Ensemble  
sowie „Die 6 Orig. Darsteller“  
„Arthur Illing“  
der Liebling der Breslauer  
u. s. w.  
Anfang 7 1/2 Uhr. 5375

**Café Royal**  
Inhaber: 5374  
**Ernst Peschel.**  
Täglich Konzert des originellen  
Musik- und Gesangs-Quartett  
„Die lustigen Nachtigallener.“  
Anfang 10 Uhr.

Neu erschienen:  
**Sodom u. Gomorra**  
(Moltke - Harden - Prozess.)  
Preis 10 Pf.  
Buchhandlung Volkswacht.

**Kinder-Elend**  
Proletarische Gegenwartsbilder von Otto Kühle.  
Preis: 75 Pf.  
Zu haben in der Expedition der Volkswacht.

**Palmengarten.**  
Dir. H. Krainik.  
Nur noch 3 Tage der  
Festwirt  
**Aschenbrenner**  
mit seinen  
**Oberlandlern.**  
Entrée frei.

**Hosennäherin**  
nicht für Bauern  
Siebel, Wartenbergstraße 9.

**Pianos,**  
Flügel und  
Harmoniums  
größte Auswahl,  
jede Preislage,  
Teillzahlung, Miete,  
Reparaturen, Stimmn.  
**Georg Neumann**  
Breslau, Neue Graupenstr. 13.

**Massiv goldene Kranzinge,**  
Paar 12, 15, 24, 39, 40 Mt.  
**Alfred Herzog,**  
Juwelier 5174  
8, Ohlauerstraße 8.

**Buchführung**  
und alle Handelswissenschaften inkl.  
Stenographie, Schreibmaschine und  
franz. Sprachen, 15 Mark monatlich.  
**Böck's Handels-Schule**  
**Schmiedebrücke 48**  
Eingang Messergasse.

**Elegante Mokanzüge**  
und **Paletots**  
zu billigsten Preisen  
**Pietsch & Sandig,**  
Adalbertstraße Nr. 24.

**Möbel Spiegel.**  
**Polsterwaren**  
in eigener Werkstatt von nur besten  
Materialien gefertigt. 95  
**Kein Abzahlungsgeheimnis**  
gewährt aber gern Teilzahlung.  
— Preise enorm billig. —

**Die Volksschule wie sie ist**  
von Otto Kühle  
Preis 30 Pf.  
Zu beziehen durch die Expedition  
und Kasperleura.

**Deutscher Holzarbeiterverband (Zahlstelle Altwasser).**  
Sonntag, den 16. November 1907,  
im Saale des „Deutschen Kaiser“ in Altwasser:  
**7. Stiftungsfest**  
bestehend in Gesangsvorträgen, Theater und Tanz.  
u. a.: „Preis Liebe“ oder „Spar-Häuser“, Komödie in einem Akt von Gisle.  
Kasseneröffnung 7 Uhr. — Anfang 8 Uhr. — Ende?  
Programme im Vorverkauf 30 Pf., im „Deutschen Kaiser“ zu haben. Abend:  
Kasse 40 Pf., Galerie 20 Pf. 5577  
Es laden eigenhändig ein. Der Vorstand.

**Extra billige Preise!!**  
für  
**Tricotagen, Strickwesten, Strümpfe,**  
**Barwickhemden, Hosen u. Unterröcke**  
**H. Silberstein**  
Kaufhaus 5489  
Friedrich-Wilhelmstraße 16/18, Ecke Schwertstraße.

**Pfänder-**  
**Auktion.**  
Donnerstag, den 21. Novbr.,  
Bhandels-Institut 5141  
Matthiasstraße 118, 1. Etage.

**Ein Versuch**  
im großen  
**Möbel- u. Aus-**  
**stattungsgeheimnis**  
von 15576  
**S. Osswald**  
**Breslau**  
wird Sie überzeugen, daß  
Sie sich an die richtige  
Quelle gewandt.  
Sämtliche Artikel in großer  
Auswahl auf  
**Kredit**  
bei günstigen  
Zahlungs-Bedingungen.

Elberstraße 6, Ecke  
Schubbrücke  
1, 2 u. 3. Etage, Eingang  
Schubbrücke.

**Aufpolierung.** 5375  
Gola & Wl. Wirtstraße 4 Mt., Anlie-  
genst. Donner, Antonienstraße 13.  
Trinkt nur  
**Braun's Brause.**  
**• Tee neuester Ernte. •**  
Empfehle mein reichhaltiges Lager schmeckender Tees von 1.50, 2.— Mt.  
u. s. w. pro Pfund an. — Jeden Freitag und Sonnabend: Teereise u. Kaffeezeit  
pro Pfund 2.— und 2.40 Mt. (sehr beliebt). 5296  
**Tee-Spezial-Geschäft** **A. Kadoch Nachf.,** Schweidnitzer-  
straße 34/35.

Große Auswahl aller Arten  
**Uhren und Goldwaren**  
auch auf 4928  
**Teillzahlung.**   
Billigste Preise.  
Kleine Raten.  
**F. Patriok, Uhrmacher,**  
Vorwerkstr. 43, Ecke Brüderstr.  
Eigene Reparatur-Werkstatt für  
Uhren und Goldwaren.

**Arbeit und Erziehung**  
eine pädagogische Studie von Otto Kühle.  
Preis 50 Pfg.  
Zu haben in der Expedition der „Volkswacht“.

**Die sparsame Hausfrau**  
weiss, dass sie bei Zusatz von **acht**  
**Seheuers Doppel-Ritter** nur eine  
billigere Kaffeesorte nötig hat, um trotzdem  
einen wohlschmeckenden, der Gesundheit  
zutraglichen Morgenfrank von schönster,  
::: goldbrauner Farbe herzustellen. :::



Obwohl mässig im Preis, besitzen **Jasmatzi-**  
**Cigaretten** hervorragende Qualitäten.

**JASMATZI**  
**CIGARETTEN**

sind die beliebtesten türkischen Cigaretten,  
weil sie alle anderen übertreffen.

Jasmatzi-Poi	1 Pfg.
Jasmatzi-Lucca	1
Jasmatzi-Uncas	2
Jasmatzi-Rillan	3
Jasmatzi-Ramses	3
Jasmatzi-Pteo	4-25

**Georg A. Jasmatzi A.-G.,** Dresden  
Größte Deutsche Cigarettenfabrik.

Überraschende Neuheit  
garantiert  
unschädlich  
kein Chlor  
kein reiben  
**Persil**  
vollständig  
ungefährlich  
kein Waschbrett  
kein bürsten  
Modernes Waschmittel  
für jede Waschmethode passend  
**Henkel & Co. Düsseldorf.**

Partei-Angelegenheiten.

Publikation des Zentral-Bildungsausschusses. Der Wanderrat des Bildungsausschusses Genosse Otto Kühle wird im Dezember die Reihe seiner volkswirtschaftlichen Unterrichtsreisen unterbrechen und dafür Einzelvorträge über Jugendberuf und Jugendliteratur halten.

Die sozialdemokratische Mehrheit in Offenbach a. M. Offenbach ist eine der wenigen Städte des Deutschen Reiches, in denen die Sozialdemokratie im Staatsverordnetenrat die Mehrheit hat.

Am 18. November finden die Neuwahlen der Stadtvertretung statt. Die Klassenerschaft der Nationalliberalen möchte das „Reine Bürgerium“ unter allen Umständen aufrecht erhalten.

Die sozialdemokratische Mehrheit in Offenbach a. M. Offenbach ist eine der wenigen Städte des Deutschen Reiches, in denen die Sozialdemokratie im Staatsverordnetenrat die Mehrheit hat.

Die sozialdemokratische Mehrheit in Offenbach a. M. Offenbach ist eine der wenigen Städte des Deutschen Reiches, in denen die Sozialdemokratie im Staatsverordnetenrat die Mehrheit hat.

Die sozialdemokratische Mehrheit in Offenbach a. M. Offenbach ist eine der wenigen Städte des Deutschen Reiches, in denen die Sozialdemokratie im Staatsverordnetenrat die Mehrheit hat.

Die sozialdemokratische Mehrheit in Offenbach a. M. Offenbach ist eine der wenigen Städte des Deutschen Reiches, in denen die Sozialdemokratie im Staatsverordnetenrat die Mehrheit hat.

Die sozialdemokratische Mehrheit in Offenbach a. M. Offenbach ist eine der wenigen Städte des Deutschen Reiches, in denen die Sozialdemokratie im Staatsverordnetenrat die Mehrheit hat.

Die sozialdemokratische Mehrheit in Offenbach a. M. Offenbach ist eine der wenigen Städte des Deutschen Reiches, in denen die Sozialdemokratie im Staatsverordnetenrat die Mehrheit hat.

Die sozialdemokratische Mehrheit in Offenbach a. M. Offenbach ist eine der wenigen Städte des Deutschen Reiches, in denen die Sozialdemokratie im Staatsverordnetenrat die Mehrheit hat.

Die sozialdemokratische Mehrheit in Offenbach a. M. Offenbach ist eine der wenigen Städte des Deutschen Reiches, in denen die Sozialdemokratie im Staatsverordnetenrat die Mehrheit hat.

Die sozialdemokratische Mehrheit in Offenbach a. M. Offenbach ist eine der wenigen Städte des Deutschen Reiches, in denen die Sozialdemokratie im Staatsverordnetenrat die Mehrheit hat.

Die sozialdemokratische Mehrheit in Offenbach a. M. Offenbach ist eine der wenigen Städte des Deutschen Reiches, in denen die Sozialdemokratie im Staatsverordnetenrat die Mehrheit hat.

Die sozialdemokratische Mehrheit in Offenbach a. M. Offenbach ist eine der wenigen Städte des Deutschen Reiches, in denen die Sozialdemokratie im Staatsverordnetenrat die Mehrheit hat.

Die sozialdemokratische Mehrheit in Offenbach a. M. Offenbach ist eine der wenigen Städte des Deutschen Reiches, in denen die Sozialdemokratie im Staatsverordnetenrat die Mehrheit hat.

Die sozialdemokratische Mehrheit in Offenbach a. M. Offenbach ist eine der wenigen Städte des Deutschen Reiches, in denen die Sozialdemokratie im Staatsverordnetenrat die Mehrheit hat.

Die sozialdemokratische Mehrheit in Offenbach a. M. Offenbach ist eine der wenigen Städte des Deutschen Reiches, in denen die Sozialdemokratie im Staatsverordnetenrat die Mehrheit hat.

Die sozialdemokratische Mehrheit in Offenbach a. M. Offenbach ist eine der wenigen Städte des Deutschen Reiches, in denen die Sozialdemokratie im Staatsverordnetenrat die Mehrheit hat.

Die sozialdemokratische Mehrheit in Offenbach a. M. Offenbach ist eine der wenigen Städte des Deutschen Reiches, in denen die Sozialdemokratie im Staatsverordnetenrat die Mehrheit hat.

Die sozialdemokratische Mehrheit in Offenbach a. M. Offenbach ist eine der wenigen Städte des Deutschen Reiches, in denen die Sozialdemokratie im Staatsverordnetenrat die Mehrheit hat.

Die montägigen liegen noch keine Nachrichten vor. Das Thema lautet: Wer regiert uns? Die Versammlungen gestalteten sich zu großartigen Kundgebungen gegen die Diplomatenwirtschaft und gegen die absolutistischen Gelüste der Kamorillapolitik.

Arbeiterbewegung.

Eine für Gewerkschaften folgenschwere Entscheidung. Anfang vorigen Jahres brach in der Dendrerei der Rheinisch-Westfälischen Zeitung ein Streit der Arbeiter aus.

Eine Kundgebung für den gesetzlichen Seimarbeiter. Am Montag Abend in acht öffentlichen Volkshausversammlungen in Berlin veranstaltet.

Eine Seltenheit. Ein seltenes Vorkommnis wird aus Woltersdorf bei Erfurt gemeldet. Die dortigen Zigarettenfabrikanten Kühne und Witzro erklärten ihren circa 300 angestellten Tabakarbeitern und Arbeiterinnen bei der letzten Lohnzahlung.

Unternehmer-Privilegien. Die Lage im Kottbuscher Hafen verschärft sich. Die Meißner und Wägener, die am vergangenen Sonntag die Arbeit niedergelassen hatten, wollten sich wieder an Bord der Schiffe begeben.

Ende des Kampfes der englischen Eisenbahner. Die durch Vermittlung des Handelsministers eingeleiteten und geführten Verhandlungen zwischen den Vertretern der englischen Eisenbahn-Gesellschaften und der Eisenbahngesellschaften haben zu einer Verständigung geführt.

Streik der Bäckergehilfen in Prag. Eine Versammlung von Bäckern ist beschlossen, in den Werkstätten der Meißner, mit denen keine Einigung zustande kam, in den Ausstand zu treten.

25.000 Reichsmark verlangen. Die Arbeiter Union von 23 Bahnen eine Lohnaufbesserung.

2 Uhr ein fremder, gut gekleideter Mann mit einer kleinen Koffer unter dem Arm und erkundigte sich bei dem Portier, in Nr. 72, o. Herr Waldo zur Zeit in seiner Wohnung sich aufhalte.

Der Polarforscher Roald Amundsen plant für 1910 ein neues großes Unternehmen zur Erforschung des Nordpols, das nach Art der norwegischen Expeditionen durchgeführt werden soll.

Schlecht behandelte Offiziere. Einen großen Mangel an Patriotismus scheint man unter den Bürgern von Spandau beobachten zu können.

Zwei Raubmordversuche sind in den beiden letzten Nächten in dem Vorwerk Kupferhammer bei Eberswalde verübt worden.

Ein geheimnisvolles Attentat am hellen Tage. In der Kafenstraße zu Charlottenburg erschien Montag Nachmittag gegen

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 13. November.

Beschichtskalender.

- 1782 Der schwedische Dichter Elias Tegner in Kirkerud (Wernland).
1882 Der Dichter Ludwig Uhland in Tübingen.
1868 Der italienische Opernkomponist Gioachino Rossini in Passy bei Paris.
1882 Der Dichter und Kunsthistoriker Gottfried Kinkel in Paris.

Naturwissenschaftliche Vorträge mit Lichtbildern.

Unter allen den vielen und großen Wissensgebieten der Menschheit interessieren die nach Bildung hungernde Arbeiterschaft vor allem die Ergebnisse der modernen Naturwissenschaft.

Montag, den 18. November, Abends 8 Uhr: „Die Größe des Weltalls und der Sinn des Naturganzen“ im Saale des „Gewerkschaftshauses“.

Dienstag, den 19. November, Abends 8 Uhr: „Die Abstammung des Menschen“ im „Kronprinzen“, Kurze Gasse 50/52.

Mittwoch, den 20. November (Vasstag), Nachmittags 3 1/2 Uhr: „Die Größe des Weltalls und der Sinn des Naturganzen“ im Saale von Wolin, Berliner Chaussee 109/111.

Donnerstag, den 21. November, Abends 8 1/2 Uhr: „Das Problem der Vererbung“ im Saale von Nurr in Gräbchen.

Freitag, den 22. November, Abends 8 1/2 Uhr: „Die Abstammung des Menschen“ im Saale von Thamm in Mettendorf.

Das erste Thema führt das Publikum im Fluorid über Sonne und Planeten hinweg, hinaus in die Sonnenräume unserer Fixsternspirale.

Der Vortrag über die Abstammung des Menschen, illustriert durch 49 Lichtbilder, behandelt den Stammbaum des Menschen, mit der Urzeugung beginnend, die hauptsächlichsten herischen Vorfahrenstufen durchlaufend, bis zum Urmenschen und gipfelt zum Schluss in entwickelungsgeschichtlichen Betrachtungen der Begriffe Seele und Unsterblichkeit.

Im dem dritten Vortrag endlich werden, unterstützt von 29 Lichtbildern, in durchaus allgemeinverständlicher Weise die interessantesten Punkte der Vererbungslehren nach Darwin, Mendel, Weismann, Hugo de Vries, Mendel und anderen Forschern besprochen, insbesondere aber die für die Vererbungsfrage so sehr wichtigen Vorgänge der Ei und Samenreife vor

Meßern auf ihn. Sch. zog einen Revolver und gab auf die Anwesenden einige Schüsse ab.

Wen der Erbfeind-Idee verrückt geworden? Aus Paris meldet ein Telegramm: Ein Offizier des 170. Infanterie-Regiments der Garnison St. Plaiet wurde gestern plötzlich wahnsinnig.

Eine wilde Szene im Wiener Schwurgerichtssaal. Im Schwurgerichtssaale des Wiener Landgerichts spielte sich nach Schluss einer Verhandlung gegen zwei Einbrecher eine wilde Kampfszene ab.

Schlecht behandelte Offiziere. Einen großen Mangel an Patriotismus scheint man unter den Bürgern von Spandau beobachten zu können.

Zwei Raubmordversuche sind in den beiden letzten Nächten in dem Vorwerk Kupferhammer bei Eberswalde verübt worden.

Ein geheimnisvolles Attentat am hellen Tage. In der Kafenstraße zu Charlottenburg erschien Montag Nachmittag gegen

Kunst, Wissenschaft und Technik.

Der Polarforscher Roald Amundsen plant für 1910 ein neues großes Unternehmen zur Erforschung des Nordpols, das nach Art der norwegischen Expeditionen durchgeführt werden soll.

Aus aller Welt.

Wieder ein Eisenbahnunglück. Montag Abend 11 Uhr fuhr ein aus Frankfurt a. D. kommender Güterzug bei Wriezen ein Rangierzug in die Klauke. Eine Lokomotive und fünfzehn Güterwagen wurden zertrümmert.

Ein geheimnisvolles Attentat am hellen Tage. In der Kafenstraße zu Charlottenburg erschien Montag Nachmittag gegen



**\* An die Parteigenossen im Landkreise Breslau.** Die regelmäßig jeden Monat stattfindenden Bildungsversammlungen, die in diesem Monat den 10. November tagen sollten, fallen aus. Anstatt dessen werden die Genossen ersucht, sich recht zahlreich an den dafür anberaumten Lichtbildvorträgen der Gesellschaft „Kosmos“ zu beteiligen. Näheres an anderer Stelle der „Volkswacht“.

**\* Ueber den Fahrverkehr im Deutschen Reich** steht nach unwürdigen Blättern ein Erlaß ein. Heftiger Bestimmung bevor. Der Bundesrat habe die Vereinbarung zwischen den Einzelregierungen herbeigeführt, daß der in manchen Orten noch bestehende Nummernzwang überall wegfalle.

**\* Das Gewerbeamt als Einigungsamt.** Zur Beilegung der Differenzen zwischen den Einzelnen und Einzelnen der Buchdruckerei der Firma Graf Barth u. Co. (W. Friedrich) und dem Vereinigungsverband unter dem Vorsitz des Stadtrats Markt Einigungsverhandlungen vor dem Gewerbeamt statt. Vorweg wollen wir berichten, daß es unendlich schwer hielt, Herrn Friedrich klar zu machen, was ein Einigungsamt bedeutet und was es bewirkt. Als Unparteiliche der Arbeitgeber waren zwei Buchdruckereibesitzer, von denen der Streikenden der Buchdruckereibesitzer Härtel und der Arbeitgeber Friedrich. Von dem Vorsitzenden befragt, ob die Parteien sich in Verhandlungen einlassen wollten, wurde dem sowohl von der Firma wie auch von der Lohnkommission der Streikenden angefragt. Als der Vorsitzende seine Auffassung dahin gab, daß die Firma nicht bloß die formelle Seite der Streitigkeiten, sondern auch die materielle, d. h. die eigentliche Lohnfrage behandle bzw. zum Abschluß bringen wolle, erklärte Herr Friedrich, daß davon gar nicht die Rede sein könnte, er erkenne weder die Organisation der Buchdruckereiarbeiter noch die Lohnkommission als Vertreter der Streikenden an. Die Arbeiter sollten an ihn herantreten und ihre Wünsche vorbringen. Es sei übrigens ausgeschlossen, daß er alle 22 Streikenden wieder anstellen könne, höchstens nur soweit als noch Plätze vorhanden seien. Herr Buchdruckereibesitzer Härtel bemerkte, man solle ein, daß ein verzeihter Arbeiter mit einem Wochenlohn von 18 M. nicht auskommen könne, man sei geneigt, Lohnzulagen zu machen, doch eine Lohnzulage sei nicht möglich, weil die Organisation keine Garantie biete, daß die tariflichen Bestimmungen eingehalten werden. Die Arbeiter haben sich daher selbst an die Organisation zu wenden. Mit der Organisation ist Härtel, dann soll sie von neuem an die Prinzipalität herantreten. Der Streik bei Graf Barth u. Co. sei zwar in Szene gesetzt worden, daran sei nur die Lohnkommission schuld. Kollege Härtel, der die Wünsche der Streikenden vortrug, bemerkte, daß die Arbeiter mit dem Verein der Prinzipale keine Erfahrungen gemacht hätten. Daß die Lohnkommission an dem Zustand die Schuld trage, wurde von Härtel und Reinhold energisch zurückgewiesen, die Arbeiter und Arbeiterinnen haben bei den gegenwärtigen Löhnen nicht mehr arbeiten wollen. Auch sei es gar nicht die Absicht gewesen, aufzuhören, wenn die Firma sich nur bereit erklärt hätte, zu unterhandeln, statt dessen wurde sofort im „General-Anzeiger“ nach Personal inseriert. Es seien Arbeiter um Lohnerhöhung bei der Firma herangezogen, da hat man pro Woche 50 Pf. zulegen wollen. Brosja bemerkte, es sei doch merkwürdig, daß man die Organisation nicht anerkennen wolle und darauf bestände, die Arbeiter sollen selbst Forderungen stellen. Man wisse doch, was damit erreicht wird. Das Einigungsamt sei doch dazu da, Differenzen aus der Welt zu schaffen und da sollte man sich nicht auf ganz ablehnenden Standpunkt stellen. Erst nach vieler Mühe machte Herr Friedrich das Zugeständnis, sechs Streikende wieder anzustellen und ihnen, wenn sie es verlangen, eine Lohnzulage zu machen. Diese Zugeständnisse nannte er gegenüber dem Verhalten der Streikenden tollkühn. Es bedauerte wiederum einer längeren Auseinandersetzung, daß solche Zustände unannehmbar und gänzlich distanzabel seien. Härtel und Probst hatten Veranlassung, mehrere Male das Wort zu nehmen. Endlich kam man soweit, daß ein Protokoll aufgesetzt werden konnte. Herr Friedrich verpflichtete sich: 1. Die Forderungen der Streikenden vor dem Gewerbeamt durchzuführen, 2. die Hälfte der Streikenden in Arbeit zu nehmen und eine 10prozentige Lohnerhöhung zu gewähren, wobei die bereits im Laufe der Zeit gewährten Lohnzulagen in Anrechnung zu bringen sind. Die Lohnkommission behielt sich die Entscheidung bis Mittwoch 1 Uhr vor.

**\* Der erste Schritt zur Verwirklichung der Breslauer Ringstraße,** die dereinst einmal unsere ganze Stadt als ein äußerer Promenadegürtel umfassen soll, ist getan. Unter den Stadtordnungen-Vorlagen befindet sich ein Antrag des Magistrats, eine 1054 Quadratmeter große Fläche des Grundstücks Gabel 1 Band 18, Blatt 743, südwestlich bei den Anlagen am neuen Wasserwerk und mit der südlichen Schmalfeldseite an die Kirchallee stoßend, anzukaufen. Die Kaufsumme Hamburg und Gastonitz errichten auf dem betreffenden Grundstück ein Wohngebäude. Gemäß § 2 des Ortsstatuts vom 12. Juni 1891 haben sie der Stadtgemeinde die Ankaufsumme und Uebergabe der ihnen gehörenden, in dem Grundbuch Gabel 1 Band 18, Blatt-Nr. 743 dargestellten Straßenfläche der Kirchallee vor der Front des Baugrundstückes angeboten, und zwar der Fläche bis zu 13 Meter hinaus von der Straßenkante unentgeltlich, der darüber hinaus liegenden 1054 Quadratmeter großen Fläche für einen von der Stadtbaudeputation auf 10 Mark für den Quadratmeter geschätzten, vom Magistrat als angemessen anerkannten Kaufpreis. Die erwähnte Baufläche selbst ist inzwischen in das Eigentum des Architekten Gesellschaft übergegangen, der dort ein großes Mietshaus errichtet, das außer dem Haupteingang an dem freien Platz auch eine Einfahrt an der Kirchallee erhält. Schon unter Dach abgedacht ist der direkt anschließende, bereits am Südende der Neubaustraße gegenüber dem Israelitischen Krankenhaus errichtete Neubau. Die Frontlinie beider Häuser bildet eine einseitige Kurve, deren Ausbuchtung mit der des benachbarten Krankenhauseinganges harmonisiert. Die zu Vorgärten bestimmten Vorterrains der beiden Neubauten bilden daher zusammen ein Dreieck mit einer konvexen Seite.

**\* Unsere Arbeiter-Schuh- und Wärmehallen am Neumarkt, Wachtplatz, Technikplatz und an der Universitätsbrücke** werden jetzt wieder stärker besucht, besonders in der Frühstücksstunde und Mittagsstunde, wo viele Arbeiter, bewahrt vor dem Ausfrieren einer Kneipe und Geldausgaben, ihr Essen dort einnehmen, das sie sich auf den in den Hallen aufgehängten Gabeln wärmen. Jeder Besucher darf sich eine Stunde in den Sälen aufhalten. Die einzelnen Säle werden täglich jede von etwa 100-150 abwechselnd kommen und gehenden Personen, auch Arbeits- und Obdachlosen, besucht, auch von ganzen Familien, Gelegenheitsarbeitern und Kammerfrauen. In den Sälen sind Tische und Bänke vorhanden für 60-100 Personen. Die Säle sind Montags von 8 bis 4 Uhr geöffnet. Betrunken haben keinen Zutritt. Das Mitbringen alkoholischer Getränke, Rauchen und Ausmerken ist verboten. Städtische Aufseher sorgen für Ordnung in den Sälen. Es wäre bringender zu wünschen, wenn die Säle länger als bis 4 Uhr und auch Sonn- und Festtage, womöglich auch zur Nacht geöffnet sein würden. Auch könnten noch mehr solcher Säle in anderen Stadtteilen errichtet werden, in denen Arbeits- und Obdachlose aus städtischen Mitteln, namentlich jetzt zur Winterzeit, warmes Essen und Getränke, z. B. Kaffee oder Tee, verabreicht werden.

**\* Die Schulklasse im Tanzsaal.** Nicht auf dem platten Lande, sondern ganz in der Nähe von Breslau, in Gräbichen, ist eine solche Ueberfüllung der Schulklassen eingetreten, daß man sich entschließen mußte, eine Klasse im Wirtshausen lokale zu etablieren. Vom Montag dieser Woche ab wird also an die dritte Klasse dort Unterricht erteilt. Offenlich dauert dieser Zustand nicht lange, denn er bringt schließlich in gesundheitlicher Beziehung Schaden für die Kinder mit sich. Die Schaffung ausreichender Schulklassen wird eine der ersten Aufgaben der Stadt Breslau nach Einverleibung Gräbichens, die im nächsten Jahre stattfindet, sein.

**\* Der Schuhmacher-Obermeister Wilhelm Salzbrunn** ist im Alter von 84 Jahren verstorben. Herr Salzbrunn ist auch in weiteren Kreisen der Arbeiterschaft, besonders als früherer langjähriger Kassierer der Krankenkasse „Hoffnung“ bekannt geworden. Der Verstorbene, der früher unterer Besatzung war, hat sich später immer mehr zu einem Segner der Arbeiterschaft entwickelt.

**\* Sonnenfleck.** Ein selten großer Sonnenfleck ist am Strande etwas unterhalb des Äquators der Sonne erschienen. Er bildet kein einheitliches Ganzes, besteht vielmehr aus einer Gruppe kleinerer Flecken, die von hellen, leuchtenden Partikeln umgeben sind. Sein Durchmesser dürfte etwa fünfmal den Durchmesser der Erde betragen. Da er eben erst erschienen ist, wird er noch mehrere Tage sichtbar sein. Mit bloßem, ungeschütztem Auge kann man ihn besonders gut kurz vor Sonnenuntergang oder bald nach Sonnenanfang beobachten. Mit einem dunklen Blendglas ist er den ganzen Tag über, selbst zur Mittagszeit, zu beobachten.

**\* Unglücksfälle.** In das Kloster der Barmherzigen Schwestern wurden eingeliefert: ein Arbeiter aus Schottwitz, der vom Dampfzug erfasst worden war; ein Schüler von hier, der beim Spiel fiel und den rechten Arm brach; ein Schüler aus Wobnowitz, der von einem anderen gestoßen wurde und den linken Unterarm brach.

**\* In die Oble gestürzt.** Am 10. d. M., Nachmittags, stürzte sich ein etwa 60 Jahre alter Mann, nachdem er sich ein mit Steinen gefülltes Tauchnetz an den Kleidungsstücken befestigt hatte, in die Oble und ertrank. Die Leiche wurde bald gefunden. Der Mann hat granulierten Hart und ist mit grauem Auges und rot gestreiftem Bartenthaube bekleidet.

**\* Unfälle.** Am 9. d. M., Nachmittags, wurde auf der Ohlauerstraße ein 6 Jahre altes Mädchen durch eine Droische überfahren und erlitt innere Verletzungen. Ein 6 Jahre altes Mädchen wurde auf der Sadowkastraße durch einen Diabofahrer umgerissen und trug Kontusionen davon.

**\* Droische und Straßenbahn.** Am 9. d. M. stieß auf der Rosenthalerstraße ein Straßenbahnwagen mit einer Droische zusammen, wobei der letzteren das rechte Vorderrad zertrümmert wurde.

**\* Obdachlos.** Am 11. d. M., Abends, stellte sich ein obdachloser Kaufmann vor die Schaulustenscheibe eines Schuhwarengeschäfts in der Agnesstraße und trat die Scherle mit den Füßen ein. Der Täter wurde verhaftet.

**\* Von der Straßenbahn gefahrlos.** Am 12. d. Mts., Morgens, wurde auf dem Matthiaskopff ein etwa 27 Jahre alter Mann durch einen Straßenbahnwagen umgerissen und geschleift, wodurch er Kopfverletzungen und arithmetisch innere Verletzungen erlitt. Nachdem ihm Feuerwehrrichtungen die erste Hilfe geleistet hatten, wurde er in das Arbeiterhospital gefahren.

**\* Unglücksfall.** Ein Tapezierer stürzte auf der Neubauerstraße durch einen Wagen zu Boden und erlitt im Gesicht Verletzungen.

**\* Ein Schanzenmarber.** Festgenommen wurde am 9. d. M. ein Mann wegen Schanzenmarberens. Er legte sich verschiedene Namen bei; so nannte er sich Kellner Paul Wache, Arbeiter Hubert Langner. Er dürfte unter falschen Namen an verschiedenen Stellen hinterlegt haben. Der Auskunft über den Verbleib der gestohlenen Sachen geben kann, meldete sich im Zimmer Nr. 56 des Polizeipräsidiums.

**\* Vermisste** wird seit dem 1. d. M. das 19 Jahre alte Dienstmädchen Martha Weigmann, welches Vincenzstraße 14 in Stellung war. Ferner wird der 13 Jahre alte Knabe Karl Nidel, Delsnerstraße 11, vermisst. Der Arbeiter Paul Kober, Klosterstraße Nr. 128, wird seit dem 5. d. M. vermisst. Am 8. d. M. entsetzte sich der 49 Jahre alte Maschinenarbeiter Adolf Gärtner aus seiner Wohnung Rosenthalerstraße 4 und lebte nicht mehr zurück. Er dürfte Selbstmord verübt haben. Der 19 Jahre alte Arbeiter August Liebetanz, Eidingstraße Nr. 12, wird seit dem 10. d. M. vermisst.

**\* Diebstähle.** Einem Schmied von der Gräbichenerstraße wurden aus einem Stall zwei Gänse und sieben Hühner gestohlen. Einem Ingenieur von der Victoriastraße wurden aus dem Keller, dessen Vorleschloß der Dieb gewaltsam geöffnet hatte, vier Flaschen Wein und eine Flasche Seidelbeerwein gestohlen. Aus einer Wohnung auf der Friedrichstraße wurde ein oliver Tuchwagen gestohlen. Aus einem Inwagenpark auf der Wallstraße wurden in der Nacht zum 11. d. M. 300 Gegenstände des Konsumvereins, 19 M. Geld, eine größere Anzahl Briefmarken, eine große Anzahl Bücher, Zigaretten, Marke Dubel, Salem 3, Kios, Dassa und fünf Kisten Zigaretten, Marke Carola, gestohlen. Von einem Kollwagen wurde ein Bad Säckel, gezeichnet N. G. 1421, gestohlen. Aus einer Bodenlampe auf der Voßringstraße wurde ein Deckel und ein Korkstücken gestohlen.

### Aus Schlesien und Polen.

#### Sterblichkeitsstatistik für Schlesien.

Einem guten Stadtmesser für die sozialen Verhältnisse eines Landes bietet unter anderem die Sterblichkeitsstatistik, wie sie jetzt gerade von S. Pr. in der „Schles. Jg.“ veröffentlicht wird, freilich ohne an diese — wie es nötig ist — kritische Bemerkungen zu knüpfen. Wir wollen das wenigstens in etwas nachholen. Im dritten Vierteljahr 1907 stellten sich in den schlesischen Orten mit einer Bevölkerung von mehr als 10,000 Einwohnern die Sterblichkeitszahlen, auf 1000 Einwohner berechnet, in nachstehender Reihenfolge:

Glogau 14, Hirschberg, Grünberg 16, Neisse, Ratibor 17, Bunzlau, Görlitz, Oppeln 18, Neustadt, Glatz, Gleiwitz 19, Liegnitz, Brieg 20, Breslau, Ratibor 21, Beuthen, Wroslawitz, Zabrze, Reichenbach, Langerhütte 22, Schweidnitz, Bismarckhütte 24, Königschütze, Langenbielau, Stenianowitz 25, Zabrze 27, Waldenburg, Schwientochlowitz 30, Boguschnitz 33, Lipine 34, Altwasser 37. — Stärkere Abnahme zeigte sich gegen das vorangegangene Vierteljahr nur in Görlitz, Hirschberg, Ratibor und Langenbielau, bedeutendere Zunahme in Wroslawitz, Königschütze, Waldenburg, Zabrze, Bismarckhütte, Schwientochlowitz, besonders stark in Lipine und Boguschnitz.

Die Städte, die eine starke Zunahme der Sterblichkeit aufzuweisen haben, liegen in Ober- und Niederschlesien, also dort, wo die verschiedenen Industriezweige in der höchsten Blüte stehen, wo aber auch der Raubbau an der menschlichen Arbeitskraft seine schlimmsten Organe feiert. Es vergeht fast kein Tag, wo nicht aus Ober- und Niederschlesien schwere und tödliche Unfälle berichtet werden, die sich im Bergbau, in der Eisen- und Stahlindustrie oder im Hütten- und Maschinenbau ereignet haben. Erst vor wenigen Tagen haben wir in einem belagerten Artikel ein Bild von den Zuständen in der ober-schlesischen Industrie entrollt, wie Unternehmenswillür dazu beiträgt, die furchtbaren Unfälle zu vermehren. Es ist eine Tatsache, daß sich z. B. in der englischen Industrie lange nicht so viele Unfälle ereignen, wie in der deutschen Industrie. Das liegt daran, daß in England die Arbeiterdurchbestimmungen und die Unfallversicherung weit mehr Platz greifen als in Deutschland. In Oberschlesien errichten die herrschenden Klassen unter dem Druck der Öffentlichkeit und zur Abheilung der größten Mißstände ein Krankenhaus nach dem anderen, um die armen, zerlegten, zerfallenen und der Glieder beraubten Arbeiter aufzunehmen, und doch reichen sie nicht aus. Die Anapropasslagazette nennen die Arbeiter eine allgemeine Menschenschlagzettel, die mit verkrüppelten Menschen von oben bis unten angefüllt sind. Um dieses unbeschreibliche Elend nicht gar so schrecklich erscheinen zu lassen, werden dann von den Unternehmern „Wohltätigkeitsanstalten“ aller Art ins Leben gerufen, die im Grunde genommen nichts weiter als neue Fesseln für die Arbeiter bedeuten und eine andere verheerende Form der Ausbeutung darstellen. Unter diesen Umständen begreift man leicht die riesig anschwellenden Sterblichkeitsziffern in der Bevölkerung bzw. in der Arbeiterschaft. Die anderen noch geltend zu machenden Ursachen treten hinter diesen Tatbestand weit zurück.

Weitere Beachtung verdient die Zahl der im ersten Vierteljahr 1907 gestorbenen Kinder, die in Breslau 103, Adnigshütte 229, Brieg 193, Gleiwitz 140, Beuthen 134, Hirschberg 81, Schwientochlowitz 80, Langenbielau 75, Schwidnitz 71, Boguschnitz 67, Lipine 66, Oppeln, Waldenburg 59, Ratibor 57, Ratiboritz, Brieg 55, Stenianowitz 54, Langerhütte 49, Wroslawitz 44, Reichenbach 38, Neisse, Grünberg 29, Neustadt 28, Bunzlau 22, Hirschberg 20, Glatz 18, Glogau 15 betrug. Gegen das vorangegangene Vierteljahr zeigte sich im allgemeinen eine Zunahme; besonders stark in Breslau, Beuthen, Görlitz, Gleiwitz, Lipine, Zabrze, in Königschütze auf etwa die doppelte Zahl gestiegen, während starker Abnahme nur Glatz aufweist.

Zum Teil lassen sich hier wieder dieselben Argumente anführen wie oben, zum anderen tragen daran die Schuld die total ungesunden Wohnungsverhältnisse, Ernährungs- und Arbeitsverhältnisse. Die Frau, einzuwöhnen in das kapitalistische Joch, gebiert ungesunde oder tote Kinder, und selbst dann, wenn die Kinder richtig ausgezogen werden, kann sie sich ihnen nicht widmen; die Frauen werden, um ihren Hunger zu befriedigen, an die Arbeit getrieben und zur ordentlichen Erziehung und Überwachung der Kleinen bleibt weder Zeit, noch Raum, noch Geld übrig. Hier sollten und können die Ärzte aufklärend wirken, aber hier konnten erst gestern im lokalen Teil mitteilen, daß diese Männer diesen Erscheinungen vollkommen unfähig gegenüberstehen. Es mangelt ihnen das Verständnis für die inneren Zusammenhänge der gesellschaftlichen Zustände und Mißstände. Von Todesfällen an Infektionskrankheiten (ganz ohne solche sind nur Hirschberg, Glatz und Waldenburg geblieben) sind folgende zu verzeichnen.

(I = Malaria, II = Scharlach, III = Diphtheritis, IV = Typhus, V = Wochenbettstieber):

	I	II	III	IV	V
Altwasser	—	—	—	—	—
Beuthen	—	—	—	—	—
Bismarckhütte	—	—	—	—	—
Boguschnitz	—	—	—	—	—
Breslau	6	7	15	5	7
Brieg	—	—	—	—	—
Bunzlau	—	—	—	—	—
Glatz	—	—	—	—	—
Gleiwitz	—	—	—	—	—
Glogau	—	—	—	—	—
Görlitz	—	—	—	—	—
Grünberg	—	—	—	—	—
Hirschberg	—	—	—	—	—
Kattowitz	—	—	—	—	—
Königschütze	—	—	—	—	—
Langenbielau	—	—	—	—	—
Langerhütte	—	—	—	—	—
Liegnitz	—	—	—	—	—
Lipine	—	—	—	—	—
Wroslawitz	—	—	—	—	—
Neisse	—	—	—	—	—
Neustadt	—	—	—	—	—
Oppeln	—	—	—	—	—
Ratibor	—	—	—	—	—
Reichenbach	—	—	—	—	—
Schweidnitz	—	—	—	—	—
Schwientochlowitz	—	—	—	—	—
Stenianowitz	—	—	—	—	—
Waldenburg	—	—	—	—	—
Zabrze	—	—	—	—	—
Zabrze	—	—	—	—	—

Aus dieser Statistik ist ersichtlich, daß Ober-schlesien in der Zahl der Infektionskrankheiten wieder oben an steht und besonders Scharlach und Diphtheritis schrecklich getollt haben. Das zum großen Teil die Ursachen dieser Krankheiten in den völlig unzureichenden Ernährungs- und Lebensverhältnissen zu suchen, leuchtet ohne weiteres ein.

Die Klassenbewußte Arbeiterschaft Schlesiens zeigt das ernste Bestreben, diesen ungeheuerlichen Mißständen mittels der Organisation entgegenzuwirken. Doch nur schwer gelingt es ihr, weil die Herrschenden ihre Institutionen, die Polizei und Justiz zwingen, die Organisationen zu unterdrücken. Aber diese Anbelangungsmaßnahmen können nur erfolgreich sein, weil ein großer Teil der Arbeiterschaft sich abseits der Organisation stellt und diese Teilnahmslosigkeit die kräftigste Stütze der Herrschenden bildet, das Vorwärtstreben der Arbeiterschaft zu hindern.

Wer Augen hat, zu sehen, der sehst  
Wer Ohren hat, zu hören, der höret!

—r. Waldenburg, 12. November. Die Sittlichkeit auf dem Lande. Von der Strafkammer wurde heute der Bauerquäbischer Fischer aus Wüstegiersdorf zu acht Monaten Gefängnis verurteilt, weil er an seiner vierzehnjährigen Pflege Tochter unzüchtige Handlungen vorgenommen hatte. Das frühere Mädchen hatte mit einigen jungen Burgen Geschlechtsverkehr gepflogen, was zur Kenntnis seines Pflegevaters kam. Anstatt das Mädchen zur Einbürgerung dieses Verbrechs zu veranlassen, stellte sich der 53 jährige Mann mit den Burgen in die Gunst der kleinen Schönen, was nicht eher erwidert wurde, als bis sie einem Kinde das Leben gab. Erst als die Vaterhaft festgestellt werden sollte, ergab sich, daß Fischer selbst die Hauptrolle in dem Liebesdrama seines Pflegevaters spielte hatte. Das Mädchen wurde, da es ertübt war, samt dem Kinde nach Desterreich zu Verwandten geschickt. Man wollte es doch nicht länger in der Obhut eines Mannes lassen, der zwar recht fromm und als eifriger Kirchenbesucher bekannt ist, als Erzieher junger Mädchen jedoch nicht geeignet erscheint.

— Die Gegner der Sozialdemokratie werden aber auch nie vor behaupten, daß sie es ist, welche Sucht und Eitelkeit untergräbt.

—r. Neu-Wein bei Waldenburg, 13. November. Das Baum erschlagen. Am Montag Nachmittag ging die Frau des Grundbesitzer G. Weber von hier in einen nahegelegenen Wald, wo Arbeiter mit Abholzen beschäftigt waren. Als sie nun mit dem Einammeln fertig war und sich die Bürde auf ihrem Rücken nehmen wollte, rutschte ein gefällter Baum die abschüssige Stelle herab, wo sie sich befand, und schlug sie mit solcher Wucht in die Seite, daß sie nach einigen Minuten ihren Geist aufgab.

Ratibor, 13. November. Zum Formelreiß wird uns geschrieben: Die Arbeiterfreundliche „Oberschlesische Volkszeitung“ erlaubt sich in der Sonntag-Nummer, den Formelreiß bei Glogau u. Comp. als einen unbedeutenden darzustellen. So wird die Mär gebracht, daß der Durchschneidung die Woche 40 Mark betragen soll. Ihre Verantwortlichen vergibt aber, daß die Diktation im Oktober eine 40prozentige Markdpreiserhöhung vortrug und zudem sollte der Formelreiß Hilfsarbeiter sowie Lehrling zur Hälfte bezahlen. Das hindert aber die Kohlenante nicht, auf den Betrieb einen Gewinn zu bringen. Wahrscheinlich, um für den Arbeiterverein Propaganda zu machen. Jeder Formelreiß und Arbeiter weiß, daß die Zustände und Löhne der Stahlgießerei Ganz u. Comp. keine rosen sind. Dagegen herrschen Zustände, die jeder Beschäftigung spotten; trotz mehrmaliger Vorstellung beim Betriebschef, Herrn Sefemann, der die Abschaffung zu gefordert wurde, Abhilfe nicht geschaffen. Herr Sefemann scheint überhaupt auf den Arbeiter wenig Gewicht zu legen und hält gänzlich von der Organisation. Hatte er doch dem Betriebsleiter, Kollegen Jernitz, gegenüber zugesagt, daß die Preisse für April 1908 Geltung haben sollen. Dagegen machte er der Kommission bekannt, daß außer einigen Kerzenrögen bis Preisse nur bis zum Januar Geltung haben. Die Forderung dem Kollegen Jernitz gegenüber war nur „Privatgespräch“. Eine bessere Drehscheibe hat man in Oberschlesien nicht. Aber selbst die

